

Ihm entnahm er nicht die Belege, sondern von seinen Gedankengängen aus entwickelte er die eigenen Thesen in einer Sprache, die das Vorbild nur durchschimmern ließ. Im Eingang des 1. Buches seiner *Collationes* ⁴⁸⁾ sprach Odo davon, daß Gott, der als gerechter Richter die Menschen aus dem Paradies verwiesen habe, ihnen dennoch für ihr irdisches Leben gewisse *beneficia* gegeben habe und ihnen *patientiam et consolationem* einflöße: *Si ergo quidquam est quod sapientem virum aequo animo inter mundanos turbines continere possit, id esse quamplurimum reor meditationem Scripturarum* ⁴⁹⁾. Wenn nun aber im Dialogus der eine Partner, Eutitius, von einem Gespräch der Bischöfe im Königspalast über die Lage der Kirche, das durch *quorundam secularium negotiorum turbines* unterbrochen wurde, völlig erregt, ja „entflammt“ zu Theophilus kommt, um von ihm nähere Belehrung zu holen, dann ist es eigentlich nur als Bezug auf diesen Passus der *Collationes* zu verstehen, wenn Theophilus ihm fast vorwurfsvoll die Frage entgegenhält ⁵⁰⁾: *Cum tu in scola Christi educatus sis, et Veteris ac Novi Testamenti notitia sit tibi tradita, quid novi in palatio audisti, ut tam subito, tam vehementer inflammatus sis?* Eutitius hat eben trotz seiner Kenntnis der Schrift — im Gegensatz zu den Worten Odos — den Gleichmut nicht bewahrt, und er begehrt von Theophilus die Aufzeichnung eines Handbüchleins über die Lage der Kirche, *quem . . . secreti silentii mei habeam*

Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters 2 (1923) 81, bei Gerard von Czanád. Es kann sich also sehr gut um geflügelte Worte gehandelt haben, die gesondert gelernt wurden und deren Gebrauch eine Vertrautheit mit Terenz nicht vorausgesetzt. Allerdings hat nach Richer, *Historiae* III 47, ed. G. W a i t z, MG. SS. rer. Germ. (1877) S. 101, der berühmte Gerbert seinen Unterricht in der Rhetorik damit begonnen, daß er seine Schüler die Dichter lesen ließ — Vergil, Statius und Terenz an erster Stelle —, weil er sah, *quod sine locutionum modis, qui in poetis discendi sunt, ad oratoriam artem ante perveniri non queat*. Einen Unterricht dieser Art könnte auch der Verfasser des Dialogus genossen haben. Daß die Werke des Terenz nicht nur in Reims, sondern auch in Fleury — und damit einem für den Verfasser des Dialogs nicht unbedeutenden Ort — vorhanden waren, ergibt sich aus den Bibliotheks-Katalogen von Fleury aus dem 9. und 10. Jh.; vgl. diese im Dict. d'Archéol. Chrét. et de Lit. 5, 2 (1923) 1744, 1745.

⁴⁸⁾ Der Satz des Eutitius nach der Edition des Cordesius (unten S. 69): „*Peto ut collatione tuę dilectionis mihi satisfiat . . .*“, mit dem dieser den Theophilus um weitere Belehrung bittet, könnte mit dem Wort *collatione* eine Beziehung zwischen dem Dialog und den „*Collationes*“ Odos herstellen, wenn nicht Cordesius hier eine falsche Lesung hätte; es muß nach den beiden Handschriften heißen: *collectione*; vgl. unten S. 69 Note h.

⁴⁹⁾ Coll. I praef., Migne, 133, 519.

⁵⁰⁾ Vgl. unten S. 68.